

lich alles wieder ersterben kann. Wir erfahren das ja immer wieder. Hier ist uns aber gesagt, wo das Heilmittel dagegen liegt. Es heißt: „Wer das Brot ißt, das vom Himmel herabkommt, stirbt nicht . . .“ Das ist auch wichtig für uns. Die letzte, innerste Vereinigung mit dem Herrn in der Eucharistie ist für uns immer wieder die Sicherheit, daß das, was wir tun, nicht einfach ein momentaner „Betrieb“ ist, der bald wieder erstirbt, sondern daß das bleibt und sogar Frucht trägt bis ins ewige Leben hinein. Und dieses Wissen ist für uns der Quell einer tiefen Freude und Ermutigung.

Literarischer Text: Mit den Augen der Betroffenen sehen

Wie Bibellektüre und Verkündigung aussehen können, wenn sie durch Frauen der Zweidrittelwelt geschehen, zeigt ein kleines Bändchen mit biblischen Reflexionen, das von J. S. Pobeo und B. v. Wartenberg-Potter herausgegeben wurde¹. Die Koreanerin Lee Oo Chung deutet die Salbung Jesu in Mk 14, 3-9 auf dem Hintergrund der Leidensgeschichte ihres Volkes. Das, was die ungenannte Frau im Evangelium zeichenhaft tut, entspricht dem Messiasbekenntnis des Petrus (Mt 16, 16), impliziert aber ausdrücklich Leiden und Tod des Messias. red

Die Geschichte der Frau, die Jesus salbte – die in verschiedener Form in allen Evangelien vorkommt –, wird nicht immer getreu erzählt. Vielleicht deshalb nicht, weil wir nicht richtig verstehen, was es für Jesus bedeutet hat, daß sie seinen Leib auf das Begräbnis vorbereitet hat. Beim Lesen stellt sich die Frage, warum es Frauen offensichtlich leichter fiel, intuitiv zu verstehen, was Jesus über sein Leiden und seinen Weg sagte, während seine Jünger ihn weiterhin mißverstanden. Markus erzählt an drei Stellen, wie Jesus seinen Jüngern klarzumachen ver-

suchte, daß er bald sterben würde . . . In Korea mußten viele Frauen zusehen, wie ihre Töchter, Söhne oder Männer von der Geheimpolizei verhaftet und gefoltert wurden. Wenn eine Mutter oder Tochter hört, wie ihnen im Gefängnis Arme und Beine gebrochen wurden, dann bricht ihr schier das Herz. Wenn sie daran denkt, daß ein geliebter Mensch den Winter in einer Zelle verbringen muß, die so kalt ist, daß viele Frostbeulen bekommen, kann sie nur schwer in ihrem eigenen warmen Zimmer schlafen. Wenn sie weiß, daß ihre Geliebten am Verhungern sind, fast an der Schwelle des Todes, muß sie sich fast bei gutem Essen übergeben. Wenn es schon so schmerzlich ist, das Leiden eines Menschen zu teilen, um wieviel schwieriger ist es dann, vom Leiden der ganzen Menschheit betroffen zu sein . . . Im Nationalmuseum in Kyungju, Korea, der Hauptstadt des alten Silla-Königreiches, hängt eine wunderschöne Glocke. Im Silla-Reich herrschte in jener Zeit Frieden, aber der König, ein ergebener Buddhist, wollte sein Volk vor einer ausländischen Invasion bewahren. Seine Berater schlugen vor, eine große Tempelglocke zu bauen, um die Verehrung Buddhas durch das Volk zu bezeugen. Ein Spezialist in der Kunst des Glockengießens wurde beauftragt. Aber trotz seines Könnens und großer Sorgfalt mißlang es ihm mehrmals, eine Glocke mit einem besonders schönen Klang zu gießen. Schließlich ging er zurück zum Rat der religiösen Führer. Nach langer Diskussion beschlossen sie, ein unschuldiges, junges Mädchen zu opfern, um dadurch der Glocke einen schönen Klang zu geben. Soldaten wurden ausgesickt, um ein junges Mädchen zu finden und zu bringen. Sie begegneten einer armen Mutter in einem Dorf und nahmen ihr die kleine Tochter weg, während diese mitleidend schrie: „Emille, Emille!“ – „Mutter, oh Mutter!“ Als das geschmolzene Zinn und Eisen vorbereitet waren, wurde das kleine Mädchen hineingeworfen. Letztendlich hatte der Glockengießer Erfolg. Die Glocke, die den Namen Emille-Glocke bekam, hatte einen schöneren Klang als jede andere Glocke. Als sie läutete, priesen die meisten Menschen die Kunst, die einen so herrlichen Klang hervorgebracht hatte. Aber wann immer die Mutter, deren Kind geopfert worden war, die

¹ Komm, lies mit meinen Augen. Biblische und theologische Entdeckungen von Frauen aus der Dritten Welt, Offenbach/M. 1987; orig.: New eyes for reading. Biblical and theological reflections by women from the third world, Genf 1986.

Glocke hörte, brach ihr Herz von neuem. Ihre Nachbarn, die ihren Schmerz und ihr Opfer kannten, konnten den schönen Klang auch nicht ohne Schmerzen vernehmen. Nur wer das Opfer kennt, kann den Schmerz spüren. Die andern freuen sich einfach an dem Klang...

Deshalb verstand die Frau in unserer Geschichte auch die Not Jesu, der bereit war, alle Bedrängnisse der leidenden Menschen auf sich zu nehmen. Jesus und die Frauen wußten, daß nur dort, wo Unterdrückung, Diskriminierung, Schmerz und Angst geteilt wurden, auch Rettung und Auferstehung sein konnten. Deshalb schüttete die Frau das kostbare Parfüm auf den Kopf Jesu... In der biblischen Tradition ist ein Mensch, auf dessen Kopf man Öl ausgießt, zum König oder Messias bestimmt. Deshalb ist die Handlung der Frau ein Glaubensbekenntnis: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Die Jünger waren immer noch gefangen in der traditionellen Vorstellung, daß ein Messias von Macht, Herrlichkeit und Sieg umgeben sein müsse. Von diesem Bild konnten sie sich nicht befreien, um darauf zu hören, was Jesus sie lehren wollte über den Messias. Aber diese namenlose Frau verstand genau, was diese „Königsherrschaft“ bedeuten sollte. Das gefiel Jesus so sehr, daß er sie lobte und sagte: „Wo immer das Evangelium gepredigt wird auf der ganzen Welt, soll erzählt werden, was sie mir getan hat, zu ihrem Gedächtnis.“²

² Lee Oo Chung, Das Glaubensbekenntnis einer Frau, in: Komm, lies mit meinen Augen, 25–28. (Der Text wurde von Marie-Louise Gubler ausgewählt.)

Bücher

Narrative Verkündigung

1. *Rolf Zerfaß* (Hrsg.), *Erzählter Glaube – erzählende Kirche*. Mit Beiträgen von Edmund Arens, Gotthard Fuchs, Ottmar Fuchs, Karlheinz Müller, Hermann Pius Siller, Alex Stock, Lorenz Wachinger und Eva Zeller, Reihe: *Quaestiones disputatae*,

Band 116, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1988, 208 Seiten.

2. *Franz Josef Stendebach – Klaus Roos* (Hrsg.), *Predigthilfen für alle Sonntage und Hochfeste*. Lesejahr C, Persönlicher Zugang – literarischer Text – Exegese – Predigentwürfe, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1991, 304 Seiten.
3. *Günter Stachel*, *Erzähl mir aus der Bibel*. Mose – Elija – Jesus, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1992, 128 Seiten.
4. *Hans Albert Höntges*, *Freude an Gott*. Predigten, Spielszenen und Gebete für Gottesdienste mit Kindern, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1992, 126 Seiten.
5. *Willi Hoffsümmer*, 122 Symbolpredigten durch das Kirchenjahr. Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1992, 208 Seiten.
6. *Gerhard K. Schäfer* (Hrsg.), *Die Menschenfreundlichkeit Gottes bezeugen*. Diakonische Predigten von der Alten Kirche bis zum 20. Jahrhundert, Reihe: Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg, hrsg. von *Theodor Strohm*, Band 4, Heidelberger Verlagsanstalt, Heidelberg 1991, 487 Seiten.
7. *Michael Gmelch* (Hrsg.), *Stell dich in die Mitte*. Predigten und Ansprachen für kranke Menschen, Echter Verlag, Würzburg 1991, 184 Seiten.
8. *Klemens Richter* (Hrsg.), „Unablässig leidet mein Herz“. Christliche Verkündigung angesichts von Trauer und Angst, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1992, 176 Seiten.

Wer Geschichten erzählt, weckt Aufmerksamkeit. Das wußten die Alten, das weiß die Bibel. Sie erzählt auf weite Strecken Geschichten. Jesus ist mit seinen Gleichnissen einer der großen Geschichtenerzähler der Weltliteratur. Die wissenschaftliche Theologie vertreibt die Geschichten. Sie liefert Begriffe, Abstraktionen. Die Folge davon ist, daß nur selten gute Prediger das Resultat solch verkopfter Ausbildung sind. Kommt dazu, daß die Homiletik an den meisten deutschen Universitäten ein Aschenbrödel-dasein fristet.

Zu 1: Die Arbeitsgemeinschaft für Homiletik hat sich schon vor Jahren auf einer Tagung